

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 17

Artikel: Die Lineartaktik König Friedrich II.

Autor: Elgger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 17.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Die Linientaktik König Friedrich II. (Schluß.) — Organisation, Ausbildung und Verwendung der schweizerischen Scharfschützen. (Schluß.) — Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements. — Ausland: Oesterreich: Artilleristisches Preiswerk. Dampfäder. Frankreich: Offiziere der Armee. England: Neues Pulver.

Die Linientaktik König Friedrich II.

(Hierzu eine Beilage.)

(Schluß.)

Terrain=Einfluß und Terrain=Benützung.

Die Schlachtordnung in langen dünnen Linien erforderte offenes unbedecktes Terrain, da nur in einem solchen die Armee sich anstandslos entwickeln und bewegen konnte. Zu überwindende Schwierigkeiten des Bodens mußten dem Anmarsch sehr hinderlich sein, da die weitausgedehnten Linien leicht den Zusammenhang verloren, wodurch Lücken entstanden und Unordnung veranlaßt wurde. Terrain-Strecken, die jetzt mit Kolonnen und Tralleurs anstandslos durchzogen werden können, setzten dem Anmarsch in Linie ein beinahe nicht zu besiegendes Hinderniß entgegen und mußten deshalb als ungangbar angesehen werden.

Eine Stellung, welche schwieriges Terrain vor der Front und angelehnte Flügel hatte, galt als unangreifbar, da sie den Anmarsch des Feindes in entwickelter Linie nicht wohl erlaubte, indem die zu überschreitenden Hindernisse diesen verzögerten, wodurch der Zusammenhang aufgehoben wurde, welches leicht üble Folgen nach sich ziehen konnte. Eine Entwicklung der Kolonnen im wirksamen Bereiche der feindlichen Waffen hielt man aber (nicht mit Unrecht) für ein sehr gefährvolles Unternehmen.

Es war in der Natur der Verhältnisse, daß man der Bodengestaltung Aufmerksamkeit widmete, um aus ihr je nach dem vorhabenden Zwecke den größtmöglichen Nutzen zu ziehen und unter den günstigsten Verhältnissen kämpfen zu können. Doch eine starke Front ladet zur Umgehung ein; um sich gegen diese und Flankenangriffe zu schützen, lehnte man die Flügel an natürliche Hindernisse, welche den Angriff sehr schwierig oder gar unmöglich machten. So sehen wir denn in den Feldzügen Friedrich's oft die Heere

einander wochenlang auf Kanonenschußweite einander gegenüberstehen, ohne daß einer den anderen anzugreifen wagte.

Der österreichische Feldmarschall Daun war ein Meister im Auffinden unangreifbarer Stellungen. Ueberall wo Friedrich manövrieren konnte, erlangte er Vortheile, anders war es, wenn er zum Schlagen genöthigt wurde. Daun, seinem thätigen Gegner gegenüber, gebunden durch die Befehle des Hofkriegsraths, mußte sehr auf der Hut sein, er vermied deshalb ebene Gegenden und erwartete die Schlachten in fester Stellung und verließ diese nicht eher, als bis er durch Manöver dazu gezwungen wurde. Man wirft ihm wohl mit Unrecht zu viel Vorsicht vor, denn er durfte es wirklich nicht wagen, Friedrich II., seiner neuen Taktik und schnell beweglichen Armee gegenüber mit dem unerfahrenen und im Manövrieren unbeholfenen österreichischen Heere in offenem Felde die Spitze zu bieten.

Positionskrieg.

Das Terrain kann dem Vertheidiger große Vortheile bringen, doch führte diese richtige Ansicht später zu einer großen Ueberschätzung des Werthes des Terrains und von Stellungen, und führte zu dem unfruchtbaren Positionskriege.

Doch Friedrich wußte auch aus diesem Vortheile zu ziehen, indem er die Hindernisse, welche die Gegend bot, benützte, um sein Heer gegen seine zahlreichen Feinde zu verstärken und zu decken.

Im Jahr 1760 im Feldzug in Schlessen vereitelte er alle Entwürfe Daun's, der mit einer dreimal stärkeren Armee, als er, eine entscheidende Schlacht herbeizuführen suchte. Von Stellung zu Stellung ziehend, wich Friedrich dem Zusammenstoß aus, fast ohne Terrain zu verlieren. Sein Verfahren war längere Zeit ziemlich das nämliche; Friedrich's Armee bezieht eine Stellung, langsam kommt das 90,000

Mann starke Heer Daun's an, verwendet einen Tag zu seiner Entwicklung in Schlachtordnung, um am andern den Feind anzugreifen. In der Nacht bricht der König mit seiner 30,000 Mann starken Armee auf und nimmt in einiger Entfernung auf der Flanke der Oestreicher neuerdings Stellung. Daun, der keinen Feind mehr vor sich findet, setzt sich wieder in Kolonnen, um den König in seiner neuen Stellung aufzusuchen, marschirt deplouirt wieder, und so geht das Spiel fort, dauert einige Monate lang, bis die Oestreicher sich in zwei Korps theilen, welche günstige Gelegenheit Friedrich benützt, ihnen bei Blegnitz eine Schlappe beizubringen.

Den Positionskrieg müssen wir als einen Hauptirrtum der Epoche ansehen; derselbe hatte seinen Ursprung in den damaligen taktischen Verhältnissen, artete jedoch später besonders bei den Oestreichern in eine wahre Positionsmante aus, die selbst heutigen Tages noch nicht ganz verschwunden ist.

Der Positionskrieg führte zu dem von Lacy ausgebildeten, wegen der Zerspitterung der Kräfte verwerflichen Gordonsystem. Nach diesem wollte man jede vortheilhafte Stellung besetzen und dem Feinde jeden Weg verlegen, und konnte daher dem Feinde, wenn dieser seine Kräfte beisammen hielt, nirgends mit dem nöthigen Nachdruck begegnen.

Marschordnung.

Auf dem Marsche gegen den Feind klärten einige leichte Regimenter den Marsch auf, sicherten die Kolonne gegen unerwarteten Angriff und versahen den Dienst der Avantgarde. Erwartete man eine Schlacht, dann wurde die Avantgarde oft durch einige Grenadier- oder Infanterie-Bataillone und eine Anzahl schwerer Geschütze verstärkt. Nach der Beschaffenheit des Kriegstheaters wurde derselben auch ein größerer oder geringerer Theil der Reiterei zugewiesen.

Selten ging die Avantgarde der Armee in der Nähe des Feindes auf eine größere Entfernung als eine halbe Meile voraus.

War nichts vom Feind zu besorgen, dann wurde in einigen Fällen die Distanz größer genommen. So ging bei dem Einmarsch nach Böhmen 1756 die aus 4 Regimentern Reiterei und 4 Infanteriebataillonen bestehende Avantgarde der Armee des Königs einen Tagmarsch voraus, um die nöthigen Lebensmittel einzutreiben.

Die Märsche des preussischen Heeres in der Nähe des Feindes und zur Schlacht fanden entweder durch treffenweisen Abmarsch in 2 oder 3 Kolonnen oder durch flügelweisen Abmarsch in 4 oder 5 Kolonnen statt.

Der treffenweise Abmarsch erfolgte in die rechte oder linke Flanke, durch Abschnellen mit Zügen, wodurch die Infanterie des ersten Treffens die eine, jene des zweiten die andere Kolonne bildete. Oft bildete die Reiterei eine Kolonne für sich, in andern Fällen marschirte sie an der Spitze und dem Ende der Infanterie-Kolonnen.

Friedrich wendete den treffenweisen Abmarsch gewöhnlich bei Flankenmärschen in der Nähe des Feindes an. Wenn er in der Verlängerung der feind-

lichen Schlachtordnung oder Aufstellung anlangte, konnten die parallel marschirenden Kolonnen durch einfaches Einschwenken der Züge sich beinahe augenblicklich in Schlachtordnung setzen. Bevor der Feind seine Schlachtordnung verändern konnte, wurde dann sein äußerster Flügel durch Uebermacht angegriffen und geworfen.

Damit es dem Feind nicht gelinge, eine Flanke zu bilden, und um seine Aufstellung immer zu verhindern, setzte das zweite Treffen oft seinen Marsch noch fort, nachdem das erste bereits eingeschwenkt hatte, um mit dem ersten, dem es zugleich als Unterstützung diente, eine dieses überragende Staffel zu bilden. (Fig. 4.)

Um, wenn die Armee treffenweise abmarschirt war, sich vorwärts auf die Tête der Kolonnen in Schlachtordnung zu setzen, mußten die Kolonnen spitzen successive seitwärts schwenken und sich soweit seitwärts bewegen, als die Schlachtlinie Länge hatte. Nach diesem Seitenmarsch, in welchem das zweite Treffen der Bewegung des ersten auf Treffendistanz folgte, schwenkten die Züge ein und die Schlachtordnung war formirt.

Die Avantgarde formirte sich bei dem Aufmarsch des Heeres, einen Hammer bildend, vor dem einen oder dem andern Flügel in 1 oder 2 Treffen.

Bei Zornsdorf zog sich die Avantgarde, aus 10 Bataillonen bestehend, nachdem sie den Wald passirt hatte, seitwärts, so daß die treffenweise abmarschirte Armee des Königs nun 4 Kolonnen bildete; und zwar bildete die Avantgarde die erste, die zweite und dritte die Infanterie, die vierte die Reiterei.

Nach der Disposition sollte die Avantgarde während dem Angriff 250 Schritte vor dem linken Flügel beider Treffen bleiben, welche sich hinter derselben halten sollten.

Bei Runersdorf 1759 wendete Friedrich treffenweisen Links-Abmarsch an. Die Infanterie marschirte in 2 Kolonnen. Die Reiterei unter Seibltz marschirte vor der Infanterie des ersten Treffens und Prinz von Württemberg mit seinen Kürassier-Regimentern folgte demselben. Nach dem Disposition sollte sich Württemberg, sobald die Armee aufmarschirt war, hinter dem rechten Flügel des zweiten Treffens, und ebenso Seibltz hinter dem linken Flügel sich setzen. Die Generale Fink und Schornleber mit ihrem Korps verblieben auf ihrem früheren Posten, um durch eine Demonstration die Bewegung der Armee des Königs zu maskiren.

Bei Collin bildete General Zitzen mit 55 Eskadronen Husaren und Dragoner die Avantgarde, welcher General Hülsen mit zwei Grenadierbataillonen und 2 Infanterieregimentern folgte. Die Avantgarde nahm in 2 Kolonnen ihren Marsch auf dem sogenannten Kaiserweg und links desselben.

Der Avantgarde folgte die Armee treffenweise in 3 Kolonnen. Die erste bildete die Infanterie des ersten Treffens, ebenfalls ihren Marsch auf dem Kaiserwege, der von Prag nach Collin geht, fortsetzend. Linker Hand derselben marschirte die zweite Kolonne, aus der Infanterie des zweiten Treffens

bestehend. Die dritte Kolonne bestand aus der übrigen Reiterei der Armee. *)

Der flügelweise Abmarsch wurde bei Vorrückungen und Rückzügen angewendet. Beide Flügel marschirten rechts oder links ab und bildeten vor ihrem äußersten Ende die Kolonne. Die Infanterie des zweiten Treffens folgte der Bewegung des ersten, an deren Ende sie sich anschloß, so daß die Infanterie beider Treffen desselben Flügels je eine Kolonne bildete.

Die Reiterei des rechten Flügels bildete die äußerste Rechte, jene des linken Flügels die äußerste linke Kolonne.

Der Aufmarsch der Armee aus dieser Kolonnenformation auf die Tête konnte schneller erfolgen als bei dem treffenweisen Abmarsch. Die Spitzen der Kolonnen und der Treffen schwenkten gleichzeitig successive ab, schloßen sich aneinander, schwenkten ein, und die Schlachtordnung war formirt. (Fig. 5.)

Es konnte sich jedoch auch ereignen, daß Friedrich sein Heer bei dem flügelweisen Abmarsch nur 2 Kolonnen bilden ließ, in welchem Falle die Kavallerie des rechten Flügels vor oder hinter der Kolonne des rechten der Infanterie, und jene des linken in ähnlicher Weise der anderen Kolonne voraus ging oder folgte.

Bei Lovositz 1756 war die preussische Armee flügelweise rechts abmarschirt. Die Avantgarde war aus 400 Husaren, 2 Grenadierbataillonen, 6 Eskadronen Garde du Corps und Dragoner, einer Kompagnie Garde-Grenadiere, 6 Infanteriebataillonen und 5 Eskadronen Dragoner gebildet. Die erste Kolonne unter Feldmarschall Keith marschirte in folgender Ordnung: Ein Grenadier-Bataillon, dann 4 Infanterie-Bataillone, diesen folgten 10 Haubitzen und 20 12Pfünder-Kanonen, nach diesen 28 Eskadronen Kavallerie, darauf die Brodwagen, und 1 Bataillon und 2 Eskadronen machten die Arrieregarde. Die zweite Kolonne unter dem Prinzen von Preußen bestand aus dem Regiment Hülsen, 1 Grenadier- und 8 Infanterie-Bataillonen, 20 zwölfpfündigen Kanonen und 20 Eskadronen, denen ebenfalls ein Bataillon als Arrieregarde folgte.

Bei Leuthen war die Avantgarde aus 800 Freiwilligen aus der Armee, 4 Grenadier-, 6 Piniens- und 3 Frei-Bataillonen, nebst den Fußjägern, 34 Eskadronen Husaren und 15 Eskadronen Dragoner gebildet, denen noch eine Batterie von 10 Stück 12Pfündern, außer ihren Regimentgeschützen beigegeben war.

Der Avantgarde folgte die Armee in 4 Kolonnen. Es war flügelweise rechts abmarschirt.

Die erste Kolonne auf der äußersten Rechten bestand aus der Kavallerie des rechten Flügels, des ersten und zweiten Treffens, zusammen 32 Eskadronen, die zweite Kolonne war durch die Infanterie des rechten Flügels beider Treffen aus 15 Bataillonen gebildet, 3 Bataillone folgten als Arrieregarde und deckten die Bagage, die dritte Kolonne bestand aus 15 Bataillonen des linken Flügels ebenfalls beider

Treffen. Die vierte Kolonne, die äußerste Linke bildend, war aus den 45 Eskadronen des linken Flügels formirt.

Die schwere Artillerie war in 2 Brigaden eingetheilt, die hinter der zweiten und dritten Kolonne fuhrten.

10 Eskadronen Husaren bildeten die Arrieregarde.

Tempelhof, dem wir diese Marschordnung entnehmen, sagt: „Das Wetter verhinderte, daß der Feind unsern Marsch gewahr wurde“... Die Infanterie von der Avantgarde hatte sich in den Gebüsch vor den Dörfern Volkendorf, Lampersdorf und Kattau postirt, um den Angriff zu decken. Unter dessen setzten die Kolonnen ihren Marsch in der besten Ordnung fort. Es war kein schönerer Anblick. Die Têtes waren beständig in gleicher Höhe und in der zur Formirung nöthigen Entfernung voneinander, die Züge hielten ihre Distanzen so genau, als ob es zur Revue gegangen wäre, daher konnte denn auch die Armee in der größten Geschwindigkeit aufmarschiren.

Sobald die Têtes der Kolonnen das Dorf Borne passirt waren, so daß selbes zwischen der zweiten und dritten Kolonne blieb, mußte die Armee aus 4 Kolonnen in 2 Treffen fallen, was auch durch eine Schwenkung aller Têtes rechts augenblicklich mit einer außerordentlichen Schnelligkeit bewerkstelligt wurde. Die Avantgarde blieb der Armee (während der Flankenbewegung nach rechts) zur linken Seite und war bestimmt, den ersten Angriff zu machen.“

Troß und Verpflegung.

Das preussische Heer, damals das beweglichste der Welt, führte noch immer einen zahlreichen Troß mit sich; eine Armee von 50,000 Mann bedurfte zum mindesten 1800 Wagen. Im Jahre 1760 hatte auf dem Marsche von Sachsen nach Schlessien das 30,000 Mann starke Heer des Königs außer seiner Bagage 2000 Proviantwagen mit sich.

Die Verpflegung geschah beinahe stets aus Magazinen. Es war Grundsatz, stets Magazine hinter sich zu haben, und um diese zu sichern, sie in festen Städten anzulegen. Da die Armee sehr von ihren Magazinen abhängig war, legte man oft 3 oder 4 solche Depots in einer Linie nebeneinander an, wodurch dieselbe eine größere Freiheit in der Bewegung erhielt. Jeder Soldat im preussischen Heer mußte auf 3 Tage Brod mit sich tragen und durch Nachfuhr auf sog. Deckelwagen, deren jeder Truppenkörper eine gewisse Anzahl bleibend zugetheilt erhielt, war die Verpflegung der Armee auf 6 Tage sicher gestellt.

Die Feldspitäler unterschieden sich in bewegliche und stehende. Die letztern wurden, wie die Magazine, meist in festen Plätzen angelegt.

Ursachen der Erfolge.

Fragen wir uns um die Ursache der Erfolge Friedrich's, so finden wir, daß er dieselben größtentheils der Manövertüchtigkeit seines Heeres verdankte. Seine Armee durchschritt mit Leichtigkeit, ohne Gefahr, in Verwirrung zu gerathen, große Strecken, entwickelte sich schnell in Schlachtordnung und wußte

*) Tempelhof, Geschichte des siebenjährigen Krieges.

selbst noch auf dem Kampfsplatze und im Bereiche des feindlichen Feuers zu manöveriren. Seine Gegner waren über alle Maßen unbehülflich, marschirten langsam, brauchten Tage, um sich in Schlachtdrängung zu setzen, und durften es nimmer wagen, die einmal eingenommene Position zu verändern, wenn der Kampf begonnen hatte, ohne Gefahr zu laufen, in Verwirrung zu gerathen. General Lloyd sagt: „Die Armee ist wie ein Porzellanfass auf dem Ramin, den man nicht anrühren, noch bewegen darf, aus Furcht, man möchte ihn zerbrechen.“ Das Genie Friedrich's, dessen Geist immer neue Hülfsmittel fand, seinen übermächtigen Gegnern zu widerstehen, so wie die Unfähigkeit der meisten Generale seiner Gegner thaten das Uebrige. Mit Unrecht haben viele Zeitgenossen den in der preussischen Armee damals eingeführten elementarattischen Künsteleien einen großen Einfluß auf seine Siege zugeschrieben. Eine Menge der Manöver, welche er in seinem Heere einführte, scheinen eher darauf berechnet zu sein, seine Nachahmer zu verwirren. Seine Armee hatte genug Zeit, viel überflüssiges zu lernen, was sie im Felde nicht anzuwenden brauchte. In dieser Vermuthung bestärkt uns der Umstand, daß Friedrich in der Instruction für seine Generale sich über unnütze und komplizierte Bewegungen weit ausläßt, dagegen zum Beispiel den Treffenabmarsch nur flüchtig erwähnt, und doch war es dieses Manöver, welches ihm eine schnelle Entwicklung seiner Armee in die Flanke ermöglichte, und er hat dasselbe nicht nur oft angewendet, sondern ihm auch seine schönsten Erfolge zu verdanken. Hier wollte er recht wahrscheinlich seine Gegner auf dieses vertheilhaftete Manöver nicht aufmerksam machen, was ihm auch vollständig gelungen ist.

Friedrich, ein großer Menschenkenner, wußte recht wohl, daß die Menschen den Grund glücklicher Erfolge eher in verwickelten Kombinationen als in sehr einfachen Bewegungen suchen würden, und doch ist im Kriege nur das Einfachste möglich.

Ueber seine Gegner fällt Friedrich folgendes Urtheil: „Les généraux autrichiens n'était que médiocre, et avait entièrement négligé la tactique.“

Hoyer in seiner Geschichte der Kriegskunst beurtheilt die Oestreicher in einer Weise, die sehr richtig zu sein scheint. Er sagt: „Zwar waltete vorzüglich bei der kaiserlichen Infanterie die Disziplin noch mit ihrer eisernen Ruthe über die Gemeinen und subalternen Offiziere; die höhern aber befolgten die Befehle ihrer Vorgesetzten nur nach Verhältniß ihrer Konvenienz und hatten immer tausend Entschuldigungen bereit, um sich wegen eines dadurch verunglückten Unternehmens zu entschuldigen.“*) In Preußen wurden die Reglemente von den Truppen buchstäblich befolgt, diese bestimmten den Dienst im Lande und im Felde genau, und während bei den Oestreichern nicht zwei Regimente in Dienst und in den Evolutionen mit einander übereinstimmten, weil beides fast ganz von der Willkür des jeweiligen Kom-

mandanten abhing.**) Das preussische Heer Friedrich's blieb immer in demselben Abstand von den Oestreichern, denn während diese sich bemühten, den schon gethanen Schritt zur Vollkommenheit nachzuthun, rückten die Preußen um einen zweiten weiter, den jene wenigstens in Absicht der Kunstfertigkeit noch nicht erreicht haben konnten, als der letzte Kampf um Schlesiens Besizthum begann.“ von Gigger.

Organisation, Ausbildung und Verwendung der schweizerischen Scharfschützen.

(Schluß.)

Von der Ausbildung des Schützen.

Es handelt sich hier durchaus nicht darum, ein besonderes Reglement für Scharfschützen aufstellen zu wollen, auch bezwecken wir ebenfalls nicht, über Elementarunterricht, Waffenkenntniß u. uns auszusprechen, sondern bloß dasjenige, was für den Schützen beim Verhalten im Gefecht wesentlich ist, hervorzuheben.

Will man unsere Schützen nicht zu Standschützen ausbilden, sondern aus denselben wirkliche militärische Schützen bilden, darf gewiß nicht nur auf demselben Stande, auf bekannte Entfernungen, auf ebenem Terrain und bei günstiger Witterung geschossen werden.

Da das persönliche Benehmen des Schützen einen hohen Grad von Gewandtheit erfordert, so müssen die ersten Anleitungen einzeln, dann in Rotten, später in so kleinen Abtheilungen ertheilt werden, daß dennoch jeder Einzelne überwacht werden kann, wie er seine sämtlichen Funktionen versteht.

Obgleich beim ersten Kugelnusse es dem Schützen bald einleuchten wird, daß Erhöhungen, Vertiefungen, Gräben, Gruben, Bäume und Mauern gute Deckungsmittel sind, ist dennoch darauf zu wirken, daß derselben zur andern Natur wird, auch den unscheinbarsten Terrain-Gegenstand zu seiner Deckung zu benützen. Diese Terrain-Gegenstände müssen schon aus der Ferne erspäht, unbemerkt erreicht und mit möglichstem Vortheil benützt werden, es ist dieß ein wesentlicher Theil, welchen ein Schütze zu erfüllen hat.

Mache man ferner denselben darauf aufmerksam, wenn das Terrain auch keine deckenden, aber doch bergende Gegenstände besitzt, wie Säune, dichtes Holz, Sträucher, hohe Frucht, daß er auch diese benützen kann, um ihn der feindlichen Feuerwirkung zu entziehen, wenn er nach jedem Schusse den Platz wechselt und sein Gewehr in einer Stellung ladet, wo ihn der Feind am wenigsten vermuthet. Unbemerkt heranschleichen, ungeesehen schließen und kriechend seine Stelle wieder ungeesehen verlassen, um an einer andern dasselbe zu wiederholen, bezeichnet wirklich die Fachtart des Schützen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß beim Schießen um Gebäude und Mauerecken herum stets nur ein Schütze nach dem andern zum Schusse hervortrete, bei Bäumen von Baum zu Baum springen, im Waldgefechte der Stehenbleibende durch Ent-

*) Hoyer, Gesch. der Kriegsk. II. 596.

**) Hoyer, Gesch. der Kriegsk. II. 597.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 16.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Die Linientaktik König Friedrich II. — Organisation, Ausbildung und Verwendung der Schweizerischen Scharfschützen. — Gildgenossenschaft: Revolver. Bayern: Scharfschützenkurs. — Ausland: Preußen: Benennung der Geschütze und Geschosse. Oesterreich: Schießversuch. Rußland: Militärischer Eisenbahnbetrieb. — Verschiedenes: Minensprengung. — Erklärung.

Die Linientaktik König Friedrich II.

Friedrich II. fand beim Antritte seiner Regierung das preussische Heer nicht kriegsgeübt, nur Wenige hatten im Felde gedient, allein in der Elementartaktik war es den Uebrigen überlegen.

Die preussische Infanterie war auf drei geschlossenen Gliedern gestellt, feuerte 5 Mal in der Minute, konnte schnell und in Ordnung marschiren. Der Prinz von Anhalt-Dessau, dem sie ihre Fortschritte in der Elementartaktik verdankte, hatte auch den cadenzirten Schritt eingeführt.

Im Jahr 1744 wurde das Pulverhorn abgeschafft und durch die Patronentasche ersetzt.

Die Infanterie war mit Steinschloß-Gewehren mit Bajonet und einem Säbel bewaffnet. Jeder Mann führte 60 Stück Patronen mit sich. Die Offiziere hatten Espontons und die Unteroffiziere Partisanen. Die Infanterie der preussischen Armee allein hatte eiserne Ladestöcke, welche ein schnelleres Laden und Feuern ermöglichten.

Die Regimenter hatten im Durchschnitt 2 Bataillone, jedes zu 6 Kompagnien, davon eine Grenadier-Kompagnie. Jede Kompagnie zählte 3—4 Offiziere, 9—10 Unteroffiziere und 3 Tambouren. Die Grenadier-Kompagnien waren 126, die übrigen 114 Mann stark; bei den Grenadieren waren 10 und bei den Füsilieren 8 Ueberkomplete, um die Cadres zu ergänzen.

Die Grenadiere waren auserlesene Mannschaft. Aus den Grenadier-Kompagnien wurden Eliten-Bataillone formirt. Dieses war schädlich, denn dadurch wurden den Bataillonen die besten Leute entzogen. Bei Jena und Auerstedt fand noch dieselbe Formation statt.

Die Bataillone theilten sich in taktischer Beziehung in 2 Flügel, die Flügel in 2 Divisionen, die Divisionen in 2 Plotons. 5 Kompagnien in 4 Divi-

sionen zu theilen, war eine nachtheilige Formation, Friedrich fühlte es selbst.

Die Offiziere wurden nach ihrem Dienstalter placirt. *)

Feuergefecht.

Friedrich hatte errathen, daß trotz Allem, was gesagt werden kann, das Feuer das große, einzige Zerstückungsmittel der Infanterie ausmacht. Nachdem er in dem Feuer das Hauptmittel zum Siege erkannt hatte, mußte er bei der damals noch mangelhaften Beschaffenheit der Feuergewehre, und der aus diesem Grunde geringen Treffsicherheit durch eine möglichst große Anzahl Schüsse, daher schnelleres Feuern, ein besseres Resultat anzustreben suchen.

Durch unablässige Uebung brachte er es dahin, daß seine Infanterie wirklich in einer gegebenen Zeit die möglich größte Anzahl Kugeln über das vor ihrer Front liegende Terrain entsenden konnte.

Friedrich sagt: „Ein preussisches Bataillon wurde eine ambulante Batterie, deren Schnelligkeit das Feuer verdreifachte, und ihm den Vortheil von 1 gegen 3 über seine Gegner gab.“

Bei dem Feuern fiel das erste Glied auf die Knie, und die andern beiden feuerten stehenden Fußes darüber weg.

In den preussischen Reglements jener Epoche finden wir Feuer mit ganzen und halben Bataillonen, mit Divisionen, Plotons, nebst Glieder-, Desfilé- und Heckenfeuer. Man feuerte im Avanciren und Retiriren. Die vorzüglichste Feuerart, die am häufigsten in den Schlachten angewendet war die mit Plotons.

Die Kottenfeuer sind späterer Kreation.

*) Nach dem französischen Reglement vom Jahr 1831 sollte dieses sonderbarer Weise bis auf die neueste Zeit bei der französischen Infanterie stattfinden. Doch ist diese fehlerhafte und nachtheilige Vorschrift, welche die Offiziere von ihren Kompagnien entfernt, im Felde wohl nie berücksichtigt worden.